

## neuerDings

### Helmut Seethaler – die Aneignung des öffentlichen Raumes

#### Der „rebellische“ Zettelpoet von Wien

Es ist der 4. August 2007, ein sonniger Tag. Schauplatz ist die Schwedenbrücke zwischen dem ersten und zweiten Wiener Gemeindebezirk. Das Gelände der gesamten Brücke ist beklebt mit kleinen und größeren Zetteln. Bei näherer Betrachtung stellt man fest, dass es sich um kleine Gedichte und Sprüche wie etwa: „Je mehr Dinge vom Denken ablenken, umso lenkbarer werden wir für die Dingeerzeuger“<sup>1</sup>, handelt. Verfasst wurden diese Gedichte von Helmut Seethaler, Wiens „Zettelpoeten“.

Seethaler schreibt seine so genannten Pflückgedichte nun schon seit über 30 Jahren. Er beklebt den öffentlichen Raum mit seinen kleinen Sprüchen, die Denkanstöße für die Menschen sein sollen und erfreut damit immer wieder Passanten, deren Weg von seiner Zettelpoesie gekreuzt wird. Als Träger seiner Gedichte dienen ihm Klebestreifen, die er beispielsweise an Brückengeländern, U-Bahn-Stationen, Bretterverschlagen an Baustellen oder zwischen Bäumen anbringt. Dass diese langjährige Leidenschaft und Lebensaufgabe nicht nur Liebhaber findet, ist unschwer nachvollziehbar und obwohl Seethaler inzwischen sogar eine Methode entwickelt hat, um seine Gedichte wieder rückstandslos von den beklebten Flächen zu entfernen, stößt er auf regen Widerspruch.

Der Verfasser der Pflückgedichte wurde bereits über 3000 Mal angezeigt und mehrmals wegen Verschmutzung, Erregung öffentlichen Ärgernisses, Lärmbelästigung usw. zu Geldstrafen oder ersatzweisen Haftstrafen verurteilt. In über 2500 Fällen hatte der Berufungsrichter jedoch entschieden, dass Seethalers Gedichte und Aktionen als Kunstausübung zu akzeptieren seien. Einer der Berufungsrichter begründete einen Freispruch wie folgt: „Seethaler hat in der Ausübung seiner Kunst agiert. Das Besondere liegt darin, an öffentlichen Orten Gedichte an Klebebänder zu applizieren, wodurch Literatur außerhalb des üblichen Kulturbetriebs einem großen Personenkreis in einem untypischen Umfeld vermittelt wird: Bestrafungen würden diese Form der Kunst unmöglich machen. Es wäre ein unverhältnis-

---

1 Helmut Seethaler.

mäßiger Eingriff in die grundrechtlich garantierte Freiheit der Kunst.“<sup>2</sup> Dieser Entscheidung dürfte wohl der Artikel 17a des Staatsgrundgesetzes, der am 12.5.1982 in den Katalog der Grund- und Freiheitsrechte der österreichischen Verfassung aufgenommen wurde, zugrunde liegen: „Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst, sowie deren Lehren sind frei.“

Trotz dieser richterlichen Zugeständnisse und verfassungsrechtlich festgelegter Freiheit, wird das „öffentliche Ärgernis“ Seethaler mit allen nur erdenklichen Mitteln von den Wiener Linien und teilweise auch von den öffentlichen Verwaltungsorganen der Stadt Wien bekämpft.

An diesem Punkt stellen sich einige Fragen: Wem gehört der öffentliche Raum und wer darf über ihn bestimmen? Warum stellen Seethalers Pflückgedichte so ein kontroverses Thema, fast schon eine Bedrohung dar?

### *Der öffentliche Raum, als Raum für Kunst und Kultur!?*

Kunst im öffentlichen Raum hat laut Kunst im öffentlichen Raum Wien (KÖR), abgesehen vom ästhetischen Aspekt vor allem eine wissens- und bewusstseinsbildende Wirkung. KÖR versteht Kunst im öffentlichen Raum nicht als Dekor, sondern als Angebot zur Auseinandersetzung mit Inhalten und radikalen ästhetischen Setzungen sowie als symbolische Markierung bislang kulturabstinenter Territorien.<sup>3</sup> Ein weiteres Anliegen von KÖR ist es, „die Funktion des öffentlichen Raums als Agora – als Ort der gesellschaftspolitischen und kulturellen Debatte – wieder zu beleben“.<sup>4</sup>

Seethalers Art, seine Gedichte zu präsentieren, trifft genau auf diese Sichtweisen zu. Er möchte seine Kunst einem breiteren Publikum zugänglich machen. Der Zettelpoet entlässt seine Kunst aus den engen Kontexten von Büchern, Museen und Galerien. All diese genannten Orte setzen nämlich voraus, dass man sich Kunst leisten oder sie erwerben kann und machen sie somit zu einer Ware. Sobald die Kunst jedoch im öffentlichen Raum passiert, ist sie für jeden Menschen frei zugänglich und bietet jedem die Möglichkeit, sich mit ihr auseinanderzusetzen. Doch diese künstlerischen Bestrebungen des Gedichteschreibers werden andernorts als Vandalismus aufgefasst. Besonders für die Wiener Linien ist er ein hartnäckiges, ungeliebtes Ärgernis.

Die „Verschmutzung“ der U-Bahn-Stationen wurde schon hundertfach zur Anzeige gebracht. Das „Katz-und-Maus-Spiel“ zwischen Seethaler und

2 <http://www.f13.at/texte/Arm-Reich/Strafwut.html>, ohne Autor, zuletzt aufgerufen am 01.08.2008.

3 <http://www.koer.or.at>, ohne Autor, zuletzt aufgerufen am 23.07.2008.

4 <http://www.koer.or.at>, ohne Autor, zuletzt aufgerufen am 28.07.2008.

Bediensteten der Wiener Linien stand ebenfalls des öfteren auf der Tagesordnung. Während er seine Gedichte an Wände und Geländer klebt, reißen im selben Takt ein oder mehrere Bedienstete der Wiener Linien diese wieder herunter und vernichten sie, damit sie nicht erneut aufgeklebt werden können und das saubere Image der U-Bahn-Stationen gefährden. Denn an wenigen öffentlichen Orten ist man so sehr darauf bedacht, Reinheit und Ordnung zu halten, wie in der U-Bahn. Eine gepflegte, ordentliche Station mit festgelegten Benutzungsregeln, eventuell auch mit beleuchteten Werbekästen, wirkt auf den Benutzer oder Besucher der Station sicherer.

Die Verhaltensregeln sind auf Infopostern, gemeinsam mit den Kontaktdaten der Wiener Linien, abgedruckt. Sie untersagen Handlungen wie das Verunreinigen von Anlagen und Wagen, sowie das Musizieren, Lärmen, Betteln oder das Belästigen von anderen Menschen und noch einiges mehr.

Was ist es aber, das Seethalers Pflückgedichte von den City Lights, die mehrfach in Wiener U-Bahn-Stationen hängen, unterscheidet? Ein wesentlicher Unterschied liegt wohl darin, dass die City Lights bezahlte Werbeflächen sind und somit eine lukrative Einnahmequelle für die Wiener Linien.

Als Benutzer der U-Bahn wird man überall mit Werbeplakaten konfrontiert, die für verschiedenste Dinge werben und dementsprechend Aufmerksamkeit erwecken sollen. Im öffentlichen Raum ist dies ebenso. An Werbungen und Werbeplakaten, egal in welcher Dichte oder an welchen Orten sie auftreten, scheint niemand mehr Anstoß zu nehmen.

Hier spielt die zunehmende Privatisierung, Regulierung und Kontrolle des öffentlichen Raumes eine nicht unwesentliche Rolle.<sup>5</sup> Seethalers vehemente Rückaneignung eines Raumes, der nicht mehr so öffentlich ist, wie er zu sein scheint, weil er zunehmend normiert, reguliert und privatisiert wird, manifestiert sich durch seine Beklebungen. Der Dichter bricht mit dieser Vormachtstellung der Behörden und auch der Industrie, indem er sich den von ihnen angeeigneten Raum durch seine Aktionen zurückholt.

Bei der Suche im Internet nach Helmut Seethaler und seinen Aktionen stößt man immer wieder auf folgende Frage: Warum ist Wien gegen seine Zettelgedichte, obwohl er von anderen Städten eingeladen wird, dort seine Aktionen durchzuführen? Und warum gab es dort keine Probleme oder etwa Anzeigen? Eine einfache Erklärung dafür könnte sein, dass der Zetelpoet durch seine zeitlich begrenzten Aufenthalte ein mehr oder weniger kalku-

---

5 Vgl. Wiegandt, Claus C.: Öffentliche Räume – öffentliche Träume. Zur Kontroverse über die Stadt und ihre Gesellschaft. Ein kurzes Vorwort. In: ders.: Öffentliche Räume – öffentliche Träume. Zur Kontroverse über die Stadt und ihre Gesellschaft. Bd. 2, Berlin 2006, S. 7ff.

lier- und kontrollierbarer Faktor im Stadtbild ist. In Wien hingegen „schlägt“ er meist unvorhersehbar zu.

Wie bereits erwähnt, hat Seethaler jedoch nicht nur Widersacher. Seine Gedichte und die damit verbundenen Performances im öffentlichen Raum, finden durchaus Liebhaber und regen Anklang bei vielen Passanten, wie auch die Fotos von Frau Christine Kainz belegen. Sie hat seine Aktion auf der Schwedenbrücke vom 4. August 2007 mit ihrer Kamera begleitet und die Reaktionen der Vorbeikommenden auf drei Kleinbildfilmen festgehalten. 49 Positivabzüge im Format 10 x 15 cm und ein Großteil der dazugehörigen Negative wurden am 8.11.2007 als Schenkung dem Österreichischen Museum für Volkskunde übergeben.

Hauptsächlich zeigen die Bilder angeregt lesende Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts. Immer wieder sieht man Hände, die beherzt zugreifen, und eines der Zettelgedichte nehmen, um es anzuschauen oder zu lesen. Viele Vorbeigehende fotografieren kurzerhand die Gedichte mit Digital- oder Handykameras. Zwischenzeitlich vermögen es die Pflückgedichte, dass sogar Radfahrer anhalten und sich einem kurzen Moment des Lesens hingeben, oder dass Mütter ihren neugierigen Kindern Seethalers Texte vorlesen. Einige Passanten „pflücken“ sich ihre Lieblingsgedichte und nehmen sie mit, ganz so, wie es vom Künstler angedacht und gewünscht ist. Natürlich bleibt nicht jeder stehen und gibt sich dem Lesen hin, viele gehen vorbei, nehmen keine Kenntnis von den Gedichten oder regen sich über sie auf.

Christine Kainz zeigt mit ihren Fotos Helmut Seethaler während er parallel zur Beklebung der Schwedenbrücke eine Lesung hält. Als Plattform dafür dient ihm eine Bühne am Donaukanal, auf der kurz zuvor noch Musiker die Hauptakteure waren.

Die Performance scheint prinzipiell ein wichtiger Aspekt von Seethalers Kunst zu sein. Sei es bei einer Beklebung, einer Lesung oder einer Auseinandersetzung mit seinen Widersachern, die sich oft zu einem regelrechten Kräftemessen hochschaukeln. Immer wieder geht der Zetteldichter auf Konfrontationskurs mit seinem Umfeld. Durch die öffentliche Art, mit der er seine Kunst präsentiert, steht er immer in Interaktion zu den Individuen, die sich in positiver oder negativer Weise mit seiner Kunst konfrontiert sehen und sich mit ihr auseinandersetzen.

Wer weiß, ob Helmut Seethaler nicht ohne die unzähligen Auseinandersetzungen der Antrieb für seine Zettelpoesie fehlen würde?

Herbert Justnik, Stephanie Stübler